



Dialogforum „Bürgerschaftliches Engagement in ländlichen Räumen: Ressource für Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit“

Zivilgesellschaft im ländlichen Raum

Erkenntnisse der Freiwilligensurveys von 1999, 2004, 2009

Dr. Thomas Gensicke, TNS Infratest Sozialforschung München
Oktober 2011

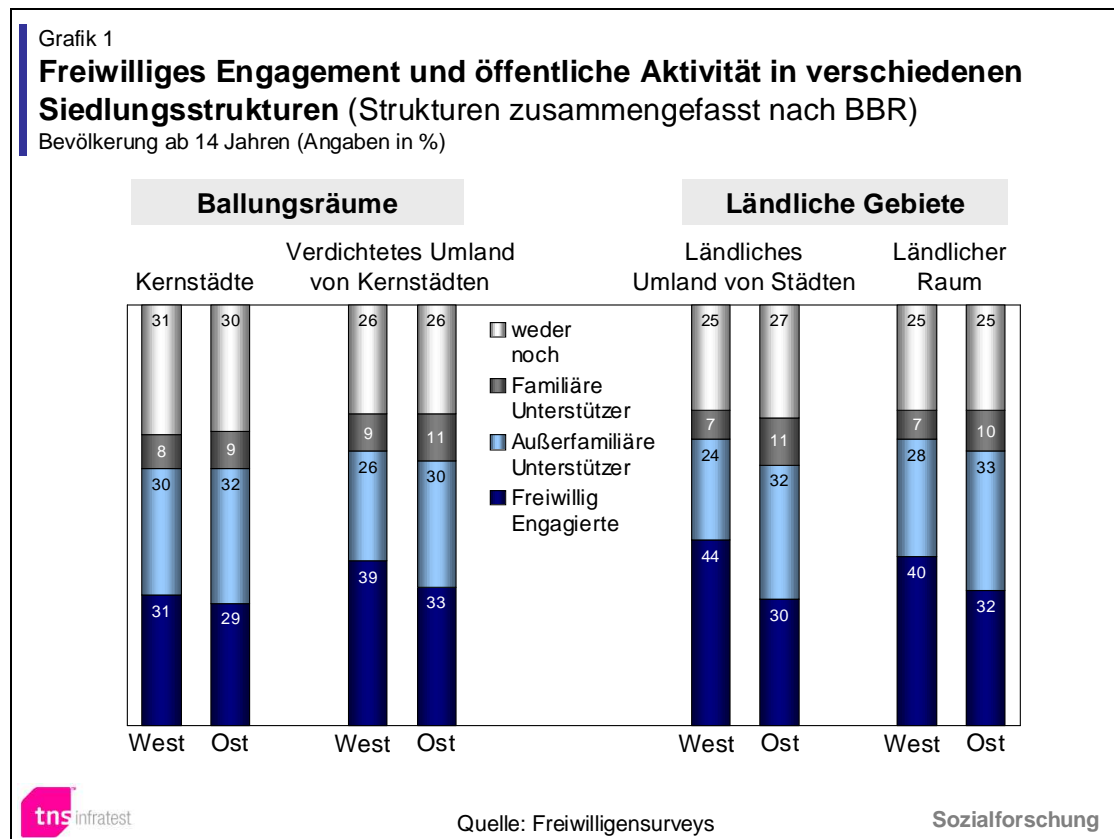
Alte und neue Länder unterscheiden

Über Probleme des ländlichen Raums zu reden, heißt vor allem über die neuen Länder reden, geht es um Stärken, dann eher um die alten Länder. Die Siedlungsstruktur der alten und neuen Länder ist **sehr verschieden**. Der traditionelle Typ des ländlichen Milieus mit eher geringer Konzentration der Bevölkerung ist (quantitativ) für die alten Bundesländer nicht mehr typisch. Nur noch ein Viertel der Bevölkerung wohnt in diesem Milieu, während das in den neuen Ländern sogar auf die Hälfte zutrifft. Die neuen Länder sind eine von der Siedlungsweise (aber nicht von der Produktionsweise) her zum großen Teil ländliche Gesellschaft, aber im Unterschied zu den alten Ländern haben sich die herkömmlichen Besonderheiten dieses Milieus heute stark verwischt. Fast die Hälfte der Bevölkerung der alten Länder wohnt einigermaßen großstadtnah (aber nicht in großen Ballungskernen), und auch wenn man weiter weg vom großstädtischen Milieu wohnt, dann in relativ verdichteten Siedlungsgebieten. In den neuen Ländern polarisiert dagegen die Siedlung in klassischer Weise zwischen Großstadt und relativ isolierter ländlicher Fläche. Die Stadt hat sich hier noch weit weniger in den ländlichen Raum ausgedehnt.

Im Westen hat die Stadt und die verdichtete Lebensweise die Fläche des Landes in ungleich stärkerer Weise erobert, aber so, dass eine Art **Zwischending zwischen Stadt und Land** entstanden ist, in dem ländliche Traditionen mit moderner städtischer Lebensweise verbunden sind. Der Veränderung der Siedlungsweise in der Bundesrepublik seit dem zweiten Weltkrieg schloss sowohl eine Vergrößerung stadtnaher kleiner Orte als auch die Ausdehnung der Städte zu Ballungsräumen ein. Gerade in den Zwischenmilieus von Stadt und Land wohnt jene große neue Mittelschicht, die in der Bundesrepublik seit dem zweiten Weltkrieg entstanden ist. Dass viele Menschen in den neuen Ländern in eher isolierten regionalen Strukturen leben, ist an sich schon ein strukturelles Problem für die Zivilgesellschaft: Die Abwanderung ist groß, der öffentliche Verkehr ist ausgedünnt und in vielen Siedlungen fehlen die öffentlichen Orte (Claudia Neu).

In der Tat ist das freiwillige Engagement in den neuen Ländern jenseits der Kerne der Ballungsräume und verdichteten Randgebiete **viel niedriger** als in den neuen Ländern (Grafik 1), ganz besonders in den an die verdichteten Zonen der Ballungsräume anschließenden weniger verdichteten Räumen. In den sehr dünn besiedelten ländlichen Räumen ist der Unter-

schied zwischen Ost und West nicht ganz so extrem.¹ Entscheidender als die Strukturprobleme ist jedoch, dass die Kultur der ländlichen Räume in den neuen Ländern durch die LPG-Kultur der DDR zum großen Teil eine großbetriebliche und arbeitnehmerhafte Struktur erhalten hatte. Die sozial-kulturelle Konstanz war nach der Wende höher als in der DDR nach dem Zweiten Weltkrieg, als zunächst als Kriegsverbrecher eingestufte Besitzer und „Großgrundbesitzer“ über 100 Hektar enteignet und Landlose durch die Bodenreform kleine Parzellen bekamen, dann aber die Bauern in die LPGs gedrängt wurden.



Auffällig ist, welche im Vergleich zu den westdeutschen ländlichen Milieus wichtige Rolle die **außerfamiliäre**², darunter auch die verwandtschaftliche Vernetzung³ in den neuen Ländern hat. In den städtischen Kernen der Ballungsräume ist der Unterschied zwischen Ost und West dagegen gering. Was über die Informalität der sozialen Kultur in den neuen Ländern insgesamt zu sagen ist, gilt ganz besonders für den ländlichen Raum. Zum relativen Mangel an Organisiertheit der Zivilgesellschaft auf dem Lande der neuen Länder trägt auch die **geringe Konfessionalität** bei. Können sich Kirchen und religiöse Gemeinschaften in den verschiedenen Kategorien des dünn bis dichter besiedelten ländlichen Raums der alten Länder auf 50% bis 54% emotional mittel bis stark gebundene Mitglieder stützen, so in den neuen Ländern nur zwischen auf 13% bis 22%. Das hat erhebliche Konsequenzen für die Kirchensteuereinnahmen, die kirchlichen Angebote⁴ und vor allem für das freiwillige Engagement im

¹ Die schiere Größe des Bevölkerungsanteils des Ostens in den weniger verdichteten Regionen trägt in einem großen Maße zum allgemeinen Unterschied der Engagementquote zwischen Ost und West bei, ist aber nicht die einzige Erklärung.
² Wechselseitige Unterstützung zwischen Freunden, Bekannten und Nachbarn.
³ Wechselseitige Unterstützung zwischen Verwandten außerhalb des jeweiligen Haushalts.
⁴ Die Kirchen und Religionsgemeinschaften stellen über ihre religiösen auch umfassende soziale und kulturelle Angebote bereit.

Rahmen der Gemeinden. In kaum einem anderen Datum wird die Entraditionalisierung des ländlichen Raums der neuen Länder deutlicher als darin.

Ländlicher Raum in den alten Ländern – beeindruckender Aufschwung des Engagements zwischen 1999 und 2009

Der Durchschnittswert des ländlichen Raums in Deutschland wird stark von den Verhältnissen in den **alten Ländern** bestimmt. Im ländlichen Raum jenseits der Ballungsräume nahm das Engagement deutschlandweit von durchschnittlichen 34% auf überdurchschnittliche 38% zu. Die Ballungsräume (inkl. deren ländliche Randzonen) blieben mit jeweils 34% und 35% nahe am Durchschnitt, wobei dieser Wert besonders auf den ländlichen Randgebieten beruht, während die großen Ballungskerne deutlich schwächer sind (siehe im Folgenden auch die Daten für die Stadtstaaten).⁵ Die neuen Länder (inklusive Berlins) stellen bei einem gesamten Bevölkerungsanteil von ca. 20% deutschlandweit in der ländlichen Fläche jenseits der Ballungsräume 38% der Bevölkerung, in den Ballungsräumen (inkl. deren ländlicher Randzonen) nur 16%. Deswegen erscheinen die eindrucksvollen Werte der alten Länder (1999 37%, 2009 42%) im Durchschnittswert Deutschlands durch Ostdeutschland (1999 29%, 2009 31%) deutlich gedrückt.

Grafik 2 nimmt eine weitere regionale Differenzierung vor, indem nunmehr die Stadtstaaten Bremen, Hamburg und Berlin eine eigene Kategorie bilden, desgleichen Süd-West-Deutschland⁶, Nord-West-Deutschland⁷ und Nord-Ost-Deutschland⁸. Betrachtet man die freiwillig Engagierten, also jene Menschen, die in Organisationen und Institutionen der Zivilgesellschaft dauerhaft und unentgeltlich (bzw. gegen eine geringe Aufwandsentschädigung) Aufgaben oder Ämter übernommen haben, dann sticht der Kontrast zwischen den niedrigen Werten der Stadtstaaten und in Deutschland Nord-Ost zu denen in Deutschland Nord-West und Süd-West besonders ins Auge. Bemerkenswert ist in Deutschland Nord-West in den Gebieten außerhalb der Ballungsräume der sehr hohe Wert von 44% Freiwilligen, der sich allerdings erst seit 2004 hergestellt hat. Vor allem die Nordländer Niedersachsen und Schleswig-Holstein haben dazu beigetragen (Grafik 3). Die eher marginale Bedeutung des ländlichen Raums in NRW führt zwar dazu, dass dieses Milieu den Durchschnitt von Nord-Ost nur wenig mitbestimmt, dennoch ist auch dort das freiwillige Engagement deutlich voran gekommen, vor allem in den ländlichen Regionen, die an Niedersachsen grenzen.

⁵ Verschiedene Merkmale tragen zum vergleichsweise niedrigen freiwilligen Engagement in den Großstädten bei. Zwei Faktoren sind besonders wichtig. Zum einen wird der Großstädter durch umfassende öffentliche und kommerzielle Freizeitangebote „überflutet“, zum anderen drücken (zumindest in den alten Bundesländern und in Westberlin) die vielen Migranten mit ihrem geringen freiwilligen Engagement den Durchschnitt der Großstadtkerne nach unten.

⁶ Süd-West-Deutschland wird gebildet durch die Länder Bayern und Baden-Württemberg, sowie Südhessen (Regierungsbezirk Darmstadt) und das südliche Rheinland-Pfalz (ehemaliger Regierungsbezirk Rheinhessen-Pfalz).

⁷ Nord-West-Deutschland wird gebildet durch die Länder Schleswig-Holstein, Niedersachsen, NRW sowie durch das nördliche Rheinland-Pfalz (ehemalige Regierungsbezirke Koblenz und Trier) und das nördliche Hessen (Regierungsbezirke Gießen und Kassel).

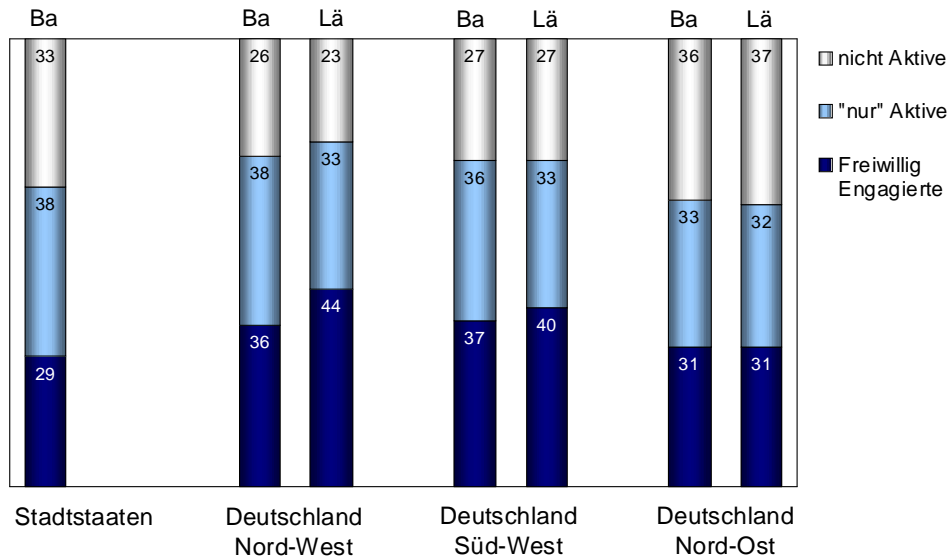
⁸ Nord-Ost-Deutschland umfasst die neuen Flächenbundesländer.

Grafik 2

Freiwillig Engagierte, öffentlich Aktive und nicht Aktive in den verschiedenen Regionen und den Stadtstaaten

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)

Ba = Ballungsräume, Kerne und verdichtetes Umland
Lä = mäßig und wenig verdichtete ländliche Räume



Quelle: Freiwilligensurveys

Sozialforschung

Der ländliche Raum jenseits der Ballungsräume in Deutschland Nord-West hat somit zwischen 2004 und 2009 Deutschland Süd-West den Rang abgelaufen. Das hat dazu geführt, dass diese Region insgesamt deutlich zum traditionell engagementstarken Südwesten aufgeschlossen hat, nicht jedoch die neuen Bundesländer, die sowohl in den Ballungsräumen als auch in den ländlichen Gebieten außerhalb der Ballungsräume (dort jedoch ganz besonders) hinter dem Gebiet der alten Länder (ohne Stadtstaaten) zurückbleiben. Da die Strukturprobleme im großen ländlichen Raum der neuen Länder noch einmal deutlich größer sind als in den alten Ländern, muss dieses Milieu als eine Schwerpunktzone der Engagementförderung eingestuft werden, wobei hier Strukturförderung bereits Engagementförderung ist. Das nicht wahrhaben zu wollen, heißt große Gebiete, insbesondere in Mecklenburg-Vorpommern⁹, teils auch in Brandenburg de facto aufzugeben und sich selbst zu überlassen.

⁹

Mecklenburg-Vorpommern ist in Deutschland von der Siedlungsstruktur her ein ganz einzigartiges Bundesland und der extreme Gegensatz zu Nordrhein-Westfalen. Selbst gegenüber Brandenburg fällt die extrem dünne Besiedlung der relativ großen Fläche des Landes auf. Das hat zwar ökologische Vorteile und begünstigt einen bestimmten naturnahen Typ des Tourismus, ist aber wirtschaftlich und infrastrukturell ein äußerst große Herausforderung. Sachsen und Brandenburg zeigen allerdings, dass Siedlungsstruktur nur bedingt eine Erklärung für das freiwillige Engagement ist. Sachsen fällt in den neuen Ländern durch seine hohe Verdichtung völlig aus dem Rahmen, indem hier 80% der Bevölkerung in Kernen und Randzonen von größeren Ballungen leben. Brandenburg ist viel ländlicher, dennoch sind beide Länder im Osten die Spitzenreiter beim freiwilligen Engagement (Grafik 3). Sachsen-Anhalt wiederum ist weit weniger ländlich strukturiert als Brandenburg und dennoch Schlusslicht beim Engagement, weil hier gerade die *Ballungsräume* sehr engagementsschwach sind.

Grafik 3

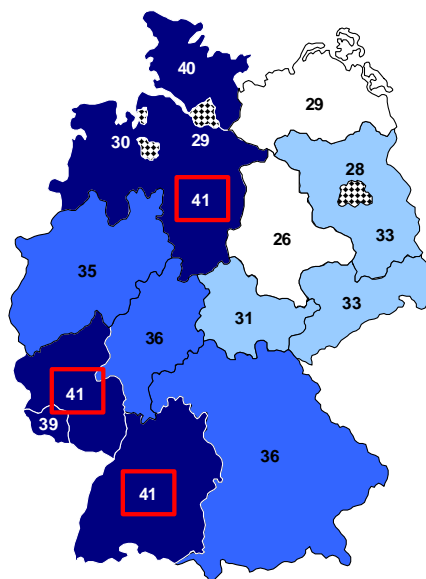
Anteil freiwillig Engagierter in den Ländern (2009)

Ländlicher strukturierte Länder legten besonders zu

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)

Größte Zunahme des freiwilligen Engagements in einzelnen Flächenbundesländern seit 1999

Niedersachsen:	+10%
Rheinland Pfalz:	+ 8%
Schleswig-Holstein:	+ 6%
Brandenburg:	+ 5%



Quelle: Freiwilligensurveys

Sozialforschung

Ausblick

Zumindest in Westdeutschland ist, was die Entwicklung und Tendenzen der Zivilgesellschaft betrifft, der ländliche Raum besser als sein diesbezüglicher öffentlicher Ruf. Das schließt nicht aus, dass es auch größere Problemregionen gibt wie die früheren Zonenrandgebiete oder Nordhessen und die daran angrenzenden Gebiete in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. Der Freiwilligensurvey kann dennoch zeigen, dass in vielen ländlichen Regionen der alten Länder Bürgerinnen und Bürger auf die Herausforderungen des demografischen Wandels und der zunehmenden Strukturschwächen reagieren, in dem sie die Dinge in die eigenen Hände nehmen. Dort, wo sich ein starker und nachhaltiger Bürgerwille zeigt, ergeben sich oft auch Möglichkeiten, Ressourcen der Kommunen, des Bundeslandes, des Bundes oder der Europäischen Gemeinschaft oder privater Geldgeber anzuzapfen.

In den neuen Ländern ist das jedoch weit weniger der Fall. Die schiere Größe des ländlichen Raums und die Isolierung der Siedlungspunkte mit den entsprechenden Infrastrukturproblemen, dazu abgerissene bürgerschaftliche Traditionen und die allgemeine wirtschaftliche Schwäche des ländlichen Raums ergeben einen fatalen Mix ungünstiger Bedingungen. Hier müssen Bund und Länder entscheiden, ob sie auf die Abwanderung der Bevölkerung in die Unter-, Mittel- und Oberzentren setzen sowie auf die (sehr) langsame Eroberung des Territoriums durch die Städte im Rahmen wirtschaftlicher Verbesserungen. Im Moment hat man den Eindruck, dass das wegen der Untätigkeit der Länder in der Tendenz der Fall ist. Die Diskussion um die besonders zu fördernden „Leuchttürme“ der Entwicklung, die zumeist in Bal-

lungsräumen liegen, deutet in diese Richtung. Die ostdeutsche Bevölkerung lehnt jedenfalls diese Strategie, die letztlich die Brachlegung¹⁰ ganzer Regionen in Kauf nimmt, vehement ab.

¹⁰ Für die Naturschutzverbände stellt sich diese Brache natürlich als *großer Vorteil* dar. Sie können hier mit relativ wenig Geld große Flächen erwerben. Was wäre die Ökologie des geeinten Deutschlands ohne die Seeadler in Mecklenburg-Vorpommern, die Störche in Brandenburg, die Biber in Sachsen-Anhalt und die Wölfe im Übergangsbereich von Sachsen und Brandenburg, die fast schon Markenzeichen der neuen Länder geworden sind. Selbst Berlin mit seinen großen Brachflächen und verlassenen Gewerbegebäuden ist für viele Tierarten ein großer Schon- und Rückzugsraum. Nicht zu vergessen jene von endlosen Reihen alter Bäume gesäumten Überlandstraßen und Wege in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg. In einer von Hektik, viel zu viel Verkehr und Flächenverbrauch gezeichneten Bundesrepublik könnten sich die besonderen Qualitäten des großen ländlichen Raums der neuen Länder noch einmal als großer Wert und Vorteil erweisen und sie tun es jetzt schon.